

FORSCHUNGSPREIS INTEGRATION

Prämierte Arbeiten

Unfreiwillige Reise – ein Bildertheater in ungerechten Szenen

Mag.Art Judy Mardnli B.Sc.

HEFT 8

FORSCHUNGSPREIS INTEGRATION

Mit dem Forschungspreis Integration zeichnet der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) seit dem Jahr 2005 Bachelor-, Diplom- oder Masterarbeiten und Dissertationen im Bereich der Integration von Migrant/innen und Flüchtlingen aus. Prämiert werden Abschlussarbeiten, die neue Forschungsansätze eröffnen.

Hinweis: Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um eine gekürzte Version der gleichnamigen Abschlussarbeit.

Bitte zitieren Sie diese Publikation wie folgt:

Mardnli, Judy (2022): Unfreiwillige Reise – ein Bildertheater in ungerechten Szenen, In: Österreichischer Integrationsfonds: Forschungspreis Integration, Wien.

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber,

Redaktion und Hersteller:

Österreichischer Integrationsfonds –
Fonds zur Integration von Flüchtlingen und
MigrantInnen (ÖIF)

Schlachthausgasse 30, 1030 Wien

T: +43 1 710 12 03-0

mail@integrationsfonds.at

Verlags- und Herstellungsort:

Schlachthausgasse 30, 1030 Wien

Grafik: Österreichischer Integrationsfonds

Druck: Gerin Druck GmbH

Grundlegende Richtung:

Wissenschaftliche Publikation zu den Themen
Migration und Integration

Offenlegung gem. § 25 MedienG: Sämtliche
Informationen über den Medieninhaber und die
grundlegende Richtung dieses Mediums können
unter www.integrationsfonds.at/impressum
abgerufen werden.

Urheberrecht: Alle in diesem Medium veröffent-
lichten Inhalte sind urheberrechtlich geschützt.
Ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Ur-
hebers ist jede technisch mögliche oder erst in
Hinkunft möglich werdende Art der Vervielfälti-
gung, Bearbeitung, Verbreitung und Verwertung
untersagt, sei es entgeltlich oder unentgeltlich.

Haftungsausschluss: Die Inhalte dieses
Mediums wurden mit größtmöglicher Sorg-
falt recherchiert und erstellt. Für die Richtig-
keit, Vollständigkeit und Aktualität der
Inhalte wird keine Haftung übernommen.

Weder der Österreichische Integrationsfonds
noch andere an der Erstellung dieses Mediums
Beteiligte haften für Schäden jedweder Art,
die durch die Nutzung, Anwendung und Weiter-
gabe der dargebotenen Inhalte entstehen.

Sofern dieses Medium Verweise auf andere
Medien Dritter enthält, auf die der Österrei-
chische Integrationsfonds keinen Einfluss ausübt,
ist eine Haftung für die Inhalte dieser Medien
ausgeschlossen. Für die Richtigkeit der Informa-
tionen in Medien Dritter ist der jeweilige Medien-
inhaber verantwortlich.

Die Publikation gibt die Meinungen und An-
sichten der Autorin wieder und steht nicht für
inhaltliche, insbesondere politische Positionen
der Herausgeber oder des Österreichischen
Integrationsfonds.

Erscheinungsjahr: 2022

Über die Integrationshefte

Die Reihe „Integrationshefte“ präsentiert die Arbeiten junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die mit dem Forschungspreis Integration ausgezeichnet wurden.

Der ÖIF fördert mit diesem Preis die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Migration und Integration. Wie ideen- und facettenreich sich die Forschenden mit diesen Themenfeldern auseinandersetzen, ist in den Integrationsheften nachzulesen.

Die Integrationshefte bieten den jungen Forscherinnen und Forschern eine breitere Öffentlichkeit und zeigen die Vielfalt der bearbeiteten Themen, Blickwinkel und Forschungsansätze.

Inhalt

Al Hasaka „Nahende Dunkelheit“	8
Al Hasaka „Mein Sohn, du musst gehen!“	9
Al - Hasaka „Die Karten werden gemischt“	10
Ungerechte Szene 1	11
Al - Hasaka „Des Abschieds salzige Tränen“	14
Ungerechte Szene 2	15
Ras al Ain „Weg der Angst“	18
Ungerechte Szene 3	19
Ungerechte Szene 4	20
Edirne - Türkei „Wald der Dunkelheit“	21
Fluss Evros/Griechenland „Wieder wartet die Dunkelheit“	22
Irgendwo in der Dunkelheit „Das Fenster mit Blick zur Unendlichkeit“	23
Ungerechte Szene 5	24
Ungerechte Szene 6	25
Linz „Heimat ist nur ein Traum“	26





Al Hasaka

„Nahende Dunkelheit“

Es gibt Tage, die man nie mehr vergessen kann. Tage, an denen du vor die Tür gehst und etwas Unheilvolles in der Luft liegt.

Veränderungen kommen oft schleichend. Sie kriechen durch jede Ritze und beginnen mit der Verformung der Dinge, die du immer für selbstverständlich gehalten hast.

Du lebst in einer, wenn auch wackeligen, Sicherheit. Es gibt Dinge, die immer so waren, seit du dich erinnern kannst. Es gibt jemanden, der über das Land bestimmt und nicht alles ist gut, aber dennoch gibt es Frieden. Frieden ist niemals selbstverständlich, auch wenn man es bis zu jenem Tag nicht weiß, an dem er plötzlich verschwindet.

Al Hasaka

„Mein Sohn, du musst gehen!“

Es ist Juli im Jahr 2014. Ein Juli, der sich in meine Erinnerung eingebrannt hat, wie die heiße Sonne in die Haut.

Ich habe mein Studium beendet und das Militär schickt junge Männer zum Kampf. Ich will nicht kämpfen und für mein Land sterben. Ich bin sicher, dass mein Land auch nicht will, dass ich tot auf seiner Erde liege.

Den Menschen, die wollen, dass ich kämpfe, ist meine Seele egal. Sie fragen nicht, ob ich eine Mutter und einen Vater habe, die mich lieben. Es ist ihnen nicht wichtig, ob ich gerade ein Studium beendet habe und von einer Zukunft träume.

Sie hören die Herzen der Männer nicht vor Angst pochen, wenn sie in den Kampf ziehen. Sie sehen die Tränen in ihren Augen nicht, wenn das innere Kind vor Verzweiflung nach der Mutter ruft.

Es ist ihnen nichts wertvoll und heilig, außer ihrem Ziel näher zu kommen. Wir sind nur leere Körper, die ihre Waffen tragen und auf ein unschuldiges, vor Angst zitternden Herz zielen, um einem Vater und einer Mutter ihr geliebtes Kind zu stehlen.

Meine Eltern wollen mit mir reden. Sie sagen mir, dass ich vor diesem Wahnsinn flüchten soll. Mein Vater hat Geld gespart und er investiert diesmal nicht in ein Geschäft, sondern in meine Sicherheit.

Sie sagen, lieber verlieren sie mich an die Fremde als an den Tod in der Heimat. Ich fühle, wie mein Herz vor Angst wild zu klopfen beginnt.

„Die Karten werden gemischt“

Es ist die letzte Woche vor meiner Abreise in eine unbekannte Welt. Ich sitze in meinem Atelier und spiele mit meinen Freunden Karten im Kerzenlicht. Es gibt oft keinen Strom mehr.

Wir spielen mit Tränen in den Augen und doch versuchen wir, zu lachen. In der Stille trinken wir unseren schwarzen Tee und im Lärm der davonlaufenden Zeit gedenken wir der Macht unserer Freundschaft und dem Zauber der Kindheit und der Vergänglichkeit unserer Jugend.

Es erscheint mir alles so unwirklich. Alles ist wie immer und doch ist alles anders. Immer wieder hört man Schüsse in der Nähe. Sie mahnen uns, halten uns wach, lassen uns erschauern vor der Unberechenbarkeit des Krieges.

Wir versuchen, die Zeit anzuhalten, aber es gelingt uns nicht. Die Karten werden neu gemischt und es gibt immer einen Gewinner und einen Verlierer. Sind meine Freunde die Gewinner oder die Verlierer, wenn sie in ihrer Heimat bleiben?

Ich bin nicht bereit, zu gehen, aber es ist alles vorbereitet. Mein Vater hat sich um alles gekümmert. Er hat schon einmal alles verloren und dabei war es nur Geld. Er ist nicht bereit, seinen Sohn an den Tod zu verlieren.

Ich verpacke meine Bilder. Sie sollen nicht vom Krieg zerstört werden. Es sind Bilder voll strahlender, lebendiger Farbe. Die Farben der Tage als ich glücklich und voller Zuversicht war.

Ungerechte Szene 1

Ich beneide die Vögel um ihre Flügel. Lautlos durch den Himmel schwebend, keine Grenzen erahnend und niemals sich fragend, wer sie sind. Sie sind, was sie sind - begnadete Geschöpfe, beschenkt mit dem Lied der Freiheit.

Mutter, dein Kleid ist so schön. Es weht im Wind, wie eine Fahne des Friedens. Mutter, du bist das Schönste auf dieser Welt. Deine Liebe ist ein ewiges Herz, ohne den Tod zu fürchten. Mutter, tanze mit dem Wind und singe von meiner Freiheit.

Vater, es ist an der Zeit zu gehen. Du bist so still und deine Augen sagen so viel. Schwermut liegt auf deinen Schultern, er lässt dich kleiner aussehen als du bist. Vater, du bist mein Held, denn keine Last der Welt hat die Güte deines Herzens zertrümmert. Du bist in meinem Herzen, möge deine innere Größe zu meiner werden.

In den Augen der Kinder spiegeln sich die Narzissen und die Rosen, denn sie sind voller Unschuld und Reinheit.

Der Duft von Jasmin weht über das Land und vermischt sich mit dem Geruch des Krieges. Es ist eine Mischung, welche von der süßen Hoffnung und der bitteren Realität geprägt ist. Leere Augen blicken auf volle Rucksäcke. Was nimmt man auf eine unfreiwillige Reise ohne Wiederkehr mit? Es ist, als ob man weiß, dass ein Feuer dein Haus zerstört und man noch schnell die wertvollsten Dinge retten kann. Doch die Dinge müssen leicht sein, denn zu schwer ist die Last auf den Schultern der Flucht. Der Wind eilt von Osten nach Süden, um dem Norden und Westen vom Leid des Krieges zu erzählen. Doch was bleibt, ist die traurige Wahrheit, dass ihn niemand versteht.

Wenn du gehst, dann hinterlasse etwas, damit du nicht vergessen wirst. Pflanze den Samen der Güte in die Welt und du wirst ewig bleiben.





„Des Abschieds salzige Tränen“

In der letzten Nacht vor dem Abschied kann ich nicht schlafen. Ich fühle mich wie ein kleiner Vogel, der aus seinem Nest verstoßen wird. Ich beginne, daran zu zweifeln, ob es die richtige Entscheidung war.

Vielleicht hört der Krieg bald wieder auf und dann bin ich umsonst gegangen? Vielleicht ist es doch besser, in der Heimat zu sterben und unter der Erde begraben zu sein, auf der man als Kind gelaufen ist und glücklich war? Nichts ahnend von dem Leid, welches plötzlich über uns kommt und unsere Zukunft in einen Scherbenhaufen verwandelt hat.

Doch jeder Zweifel kämpft mit sich selbst und die Hoffnung trägt ihn fort.

Ein Morgen, der die Ungewissheit in sich trägt, ist wie ein Morgen ohne das Licht der Sonne.

Ich weiß, dass dies das letzte Frühstück mit meiner Familie ist. Der Tee schmeckt salzig nach Tränen. Ich kann kaum schlucken. Mit jedem Bissen schlucke ich einen Teil meiner Angst hinunter und mit jedem Schluck kehrt sie wieder.

Ich sehe die Augen meiner Mutter. Es ist meine Heimat, die ich sehe. Ihre Stimme, ihre Bewegungen und ihr Lachen – ich filme sie mit meinem Gedächtnis, damit ich sie für immer bei mir trage.

Sie weint, als ich Abschied nehme. Ihre Tränen schmerzen mich tief in meiner Seele. Sie begleiten mich auf meiner Reise. Immer wenn es regnet, sehe ich meine Mutter, wie sie weint.

Mein Vater gibt mir Ratschläge mit auf den Weg. Er ist nicht bereit, seinen Sohn gehen zu lassen und doch hat er alles vorbereitet.

Würde aus den Waffen Farbe kommen, so würde ich Bilder des Friedens malen. In meinen Träumen sehe ich lachende Soldaten, welche die Waffen auf die Erde legen und das Spiel des Teufels nicht mehr mitspielen.

Doch wenn ich erwache, stirbt mein Lächeln im Angesicht der Realität. Es gibt zu viele Menschen, die leer geworden und bereit sind, mit dem Teufel zu tanzen.

„Leere ist ein Feind der Liebe. An nichts zu glauben, nichts zu fürchten, ist Leere. Leere Herzen verraten die Seele an die Hölle der Kälte.“

Ungerechte Szene 2

Die Felder laden im Sommer zum Träumen ein. Die Früchte der Erde wachsen und gedeihen im Sonnenschein. Rotbraune Erde vor tiefblauem Himmel.

Wer ahnt, dass in diesen Feldern einige Menschen voller Angst verweilen? Der Duft des Sommers, die malerische Kulisse der Landschaft und die Unbeschwertheit der Kinder, sie wurden verraten an die Dunkelheit. Die Träume der Felder scheinen ausgeträumt. Selbst der Mond schaut erschrocken vom Himmel herab. Er sieht die Soldaten, doch erkennt sie nicht. Er sieht die Flüchtenden mit leeren Augen, doch er versteht sie nicht. Des Himmels Freiheit bleibt des Feldes Traum.

Der Tag offenbart, was die Nacht zu verbergen versucht. Des Menschen Traum bleibt irgendwo zwischen den Trümmern lebendig. Keine Waffe der Welt vermag Träume zu zerstören. Kinder schaut nicht zurück, blickt nach vorne. Vor euch liegt die Zukunft, selbst wenn ihr sie im Staub der Trümmer eurer zerstörten Häuser nicht erahnen könnt und eure Eltern den Glauben an sie verloren haben. Eure Zeit wird kommen, in der ihr wieder lachend den Duft des Sommers einatmen und durch die Felder laufen werdet. Nichts ist für die Ewigkeit. Kein Leid dieser Welt und kein Glück dieser Welt. Euer Glück wartet und der Glaube daran wird ihm den Weg weisen.





Ras al Ain

„Weg der Angst“

Mein Cousin bringt mich nach Ras al Ain zu den Baumwollfeldern. Ein Pickup fährt mit ausgeschaltetem Licht durch die Nacht zur türkischen Grenze. Wir sind eine Gruppe von ungefähr 20 Menschen. Männer, Frauen und Kinder.

Wir kennen uns nicht und doch verbindet uns nun das Band der Hoffnung.

Die Männer sind von der Erkenntnis der Machtlosigkeit gegenüber der Grausamkeit geschwächt. Die Frauen tragen ihre Kinder und die Sehnsucht nach Frieden und Sicherheit auf ihren Schultern.

Die Kinder sehen diese Reise als ein Abenteuer auf einem Weg ohne jenen Zauber, welchen sie aus den Märchenbüchern kennen. Doch die Unschuld der Kinder ist der Zauber selbst und er trägt sie fort in eine Welt, in der das Gute stets über das Böse siegt.

Nach einiger Zeit müssen wir aussteigen und laufen. Eine Frau gibt mir ihr Kind zum Tragen. Ich laufe mit dem Kind durch den dunklen Wald, dessen Bäume wie Wächter aussehen. Das Kind ist ruhig, doch ich bin es nicht.

„Es ist, als sei ich gewesen, obwohl ich noch bin.“ Warum blicken meine Augen in die Dunkelheit? Meine Hoffnung wird blind. Ich habe Angst!

Ungerechte Szene 3

Des Meeres Wellen rauschen und singen das Lied der Freiheit.

Die Menschen laufen zu ihm, denn die Sehnsucht treibt sie in die nasse Hoffnung. Jeder einzelne Schuh schreitet langsam in Richtung blauer Zuversicht. Der Flüchtenden schwere Herzen erfüllt ein neuer Mut. Nur eine Bootsfahrt getrennt, von der Qual hin zu einem neuen Bett mit Decken aus Frieden und Geborgenheit.

Doch im Kreischen der Möwen vernimmt man ein leises Schaudern. Sie mussten sehen, wie mutige Herzen versinken und ihre erschöpften Körper im Meer der Freiheit treiben. Einsam und verloren, mit Liebe im Herzen und Träumen in der Seele. Leben, ertrunken im Meer der salzigen Tränen.

Das Meer trägt Trauer, singt nun Klagelieder. Der Kummer und das Leid der Welt sollten nie vergessen sein. Wenn ein Platz auf dem Boot leer ist, dann sitzt dort die Ungerechtigkeit.

Ungerechte Szene 4

Wie Soldaten stehen die Bäume im Wald der Dunkelheit. Sie bewachen die Stille tausender von Jahren vor unserer Zeit.

Nun kommen traurige Menschen und laufen an ihnen vorbei. Manchmal verhallt ein Schrei der Verzweiflung zwischen den alten Bäumen und reißt sie aus ihren Träumen. Die Eulen der Weisheit verstehen die Schreie. Sie hören ihnen zu.

Die Gesichter der Menschen verändern sich durch tiefe Verzweiflung und werden vom Schicksal gemeißelt. Die alten Bäume strecken ihre Äste aus und wollen die Verzweiflung vertreiben und die Verzweifelten umarmen. Doch die Verzweiflung läuft schnell, denn sie wird gejagt von der Angst und angetrieben von der Hoffnung.

Durch die Dunkelheit findet das Licht des Mondes schüchtern seinen Weg. Wenn sich ein Mensch in der Dunkelheit verirrt, ist jedes noch so kleine Licht wie ein Geschenk Gottes. Der Wind aus Griechenland kommt über die Grenze und singt ein Lied der Freiheit. Die alten Bäume wiegen sich traurig hin und her. Ich möchte sie so gerne malen, aber das Mondlicht ist zu schwach und ich bin es auch.

Edirne - Türkei

„Wald der Dunkelheit“

In Edirne holt mich ein anderer Bus ab. Er schaltet das Licht aus und fährt zu einem Maisfeld. Eine Gruppe von Menschen ist mit mir und wir warten wieder. Plötzlich kommt ein Gewitter auf und es beginnt, zu regnen.

Ich sehe die Tränen meiner Mutter vom Himmel fallen und der Donner klingt nach Krieg. Trotzdem müssen wir losgehen. Nach einiger Zeit regnet es so stark, dass wir umkehren müssen. Wir sind schmutzig und nass. Die Erde ist rutschig und mit jedem Schritt versinkt man in ihr.

In Edirne gibt es ein Hotel, zu dem wir gehen. Wir lassen uns trocknen und versuchen, zu schlafen. Am nächsten Tag gehen wir wieder zu dem Maisfeld. Die Erde ist immer noch feucht. Doch unsere Führer sagen, wir müssen aufbrechen.

Wir gehen durch den sumpfigen Wald. Bäume fallen um, weil sie keinen Halt in der Erde mehr haben. Es ist gefährlich. Ich trage meine Brille und sehe fast nichts in der Dunkelheit. Plötzlich sehe ich niemanden mehr. Ich schreie laut. Es ist, als ob es keinen Menschen mehr auf dieser Erde gibt.

Die anderen sind wütend auf mich. Man darf nicht schreien, wenn man auf der Flucht ist. Wir machen eine Pause, doch niemand kann sich erholen, wenn seine Gedanken stets vor ihm laufen.

Es ist kalt und ich friere. Ich träume von schwarzem Tee und meinen Freunden. Doch plötzlich höre ich das Gebell von Hunden.

Soldaten streifen durch den Wald. Sie suchen nach Menschen, die von der Türkei nach Griechenland wollen. Es ist wie ein Wunder, denn die Hunde riechen uns nicht. Vielleicht wittern sie unsere Angst und haben Mitleid mit ihr.

„Einsamkeit, ich dachte, dich zu kennen. Menschen kamen und gingen und sie machten mich glücklich und traurig. Sie wurden zu Bildern in meiner Seele und ich betrachtete sie still. Doch wahre Einsamkeit bedeutet, keine Heimat mehr zu fühlen.“

Ich spüre mich nicht mehr. Mein Körper ist erschöpft. Die Dunkelheit kriecht in mich und erfüllt mich mit ihrer Hoffnungslosigkeit. Nur der Mond singt sein Lied der Hoffnung durch die schwarze Nacht. Er wird mein bester Freund.

„Wieder wartet die Dunkelheit“

Wir kommen zu einem Fluss. Dort wartet ein Mann mit einem kleinen Schlauchboot auf uns. Er bringt einen nach dem anderen zum anderen Ufer.

Ich bin in Griechenland. Doch auf der Flucht ist kein Land, wie man es sich vorgestellt hat. Es ist, als ob einem jedes Land sagt, es wolle einen nicht haben. Man fühlt sich wie ein Aus-sätziger, den niemand will und der sich stets verstecken muss.

„Wer war ich? Wie war ich? Was war ich? Ich komme aus einer fernen Welt, gereist durch den Ozean des Lebens, welcher mich an das Ufer der Vergessenen gespült hat. Ich blicke in das Wasser und versuche mein Spiegelbild zu erkennen, um mich selbst darin zu finden.“

Nach Stunden der Wanderung über Hügel und durch Täler, kommt ein Bus und holt uns. Endlich muss ich nicht mehr laufen. Ich spüre meine Füße nicht mehr. Ich spüre mich nicht mehr.

Der Bus bringt uns zu einem Hotel. Wir sind dreckig, müde und voller Hunger und Durst. Sie bringen uns etwas zu essen und zu trinken. Ich will nur noch schlafen. Manche Menschen warten seit Monaten hier. Es ist eine Frage des Geldes, wie schnell man hier fortkommt. Mein Vater hat viel bezahlt. Ich muss nicht lange warten. Eine Frau kommt und liest Namen vor. Mein Name ist dabei.

Irgendwo in der Dunkelheit

„Das Fenster mit Blick zur Unendlichkeit“

Vor der Tür steht ein LKW und jeder muss sich einen Platz zwischen Säcken voller kleiner Kugeln suchen. Ich nehme mir den Platz direkt hinter der Fahrerkabine. Sie geben uns Kekse und Wasser und verriegeln die Tür hinter uns.

Es wird dunkel und diese Dunkelheit ist eine Dunkelheit, wie ich sie noch nie erlebt habe.

Es gibt keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht mehr. Stunde um Stunde vergeht und niemand, weiß wie lange diese Fahrt dauern wird. Es gibt keinen Platz, um sich hinzulegen. Drei Tage dauert die Fahrt in der unendlichen Nacht.

Ich entdecke ein kleines Loch in der Wand des LKW. Dieses Loch wird zu meinem Fenster und ich sehe Teile der Welt. Sie machen mir Hoffnung und mein Auge lächelt zu den Bäumen und den Feldern. Heimat! Heimat? Was für ein Wort. Ich fühle mich wie ein Blatt, welches vom Herbstwind weggetragen wird.

„Meine Heimat wurde zu einer Fremde und doch war sie mir so sehr vertraut.“

Irgendwann bleiben wir stehen. Wir sitzen da und fühlen uns nicht mehr wie Menschen. Jemand öffnet die Tür und sagt: "Wir sind in Österreich!"

Ungerechte Szene 5

Wenn die Nacht mit dem Tag verschmilzt und das Licht nur mehr eine Illusion ist, dann tanzt die Angst vor Freude.

Lebendig in einer Sphäre, wo die Zeit aufhört, zu existieren und die Luft immer dünner wird. Einatmen, ausatmen und hoffen, dass der Sauerstoff nicht in der Dunkelheit erlischt.

Manchmal kommt das Licht in der Dunkelheit wie das schönste Gedicht aus einem Buch. Es offenbart sich unerwartet.

Nur eine unscheinbare Öffnung wird zu einem Tor, durch welches die Angst voller Hochmut im Takt der Demut entschwindet. Zumindest solange es Tag ist.

Jeder Baum winkt mir freundlich zu. Die Felder neben den Straßen schlafen friedlich und träumen. Die Landschaft zieht an mir vorbei wie das Leben selbst. Ich suche einen Vogel, denn sein Anblick verleiht meinem Mut Flügel.

Doch wenn es Nacht wird, schließt sich das Tor und die Angst kommt nach Hause.

Einatmen, ausatmen, weiterleben. Trotz dieser Angst, die so treu ist, dass es schmerzt.

Ungerechte Szene 6

Nach einer langen, unfreiwilligen Reise durch die Wälder der Dunkelheit, die Felder mit verlorenen Träumen, die Flüsse der Angst und die Hügel der Sorge bin ich an einem Ziel, zu welchem mich das Schicksal geführt hat.

Ich erinnere mich an einen Moment, in dem ich beim See stand, verzaubert von dem Panorama, welches sich mir darbot.

Ich sah eine Frau in versteinerten Form eines Berges vor mir. Sie schien friedlich zu schlafen und ich musste wieder an meine Mutter denken. Sie begleitet mich überall.

Die Sonne fand ihren Weg durch den Nebel und der See glitzerte golden, während die Möwen im Himmel zu tanzen schienen. Keine Bedrohung, keine Unsicherheit, kein Gefühl von Auf-der-Flucht- Sein mehr. Es war ein Gefühl der Unbekümmertheit, die ich seit langer Zeit nicht mehr gefühlt hatte.

Meine Sorge stand neben mir und nahm mich bei der Hand. Sie versprach mir, mich niemals loszulassen und dennoch würde sie sich so leicht wie möglich machen, damit ich sie nicht ständig fühle.

Sie sagte, ein Flüchtling zu sein, bedeute, Sorgen zu haben.

Die Sorglosigkeit jener Menschen, welche das Leid eines Krieges, nicht selbst erleben mussten, verführe diese dazu, ein Urteil über die Flüchtenden zu fällen, welches immer wieder zu neuen Szenen der Ungerechtigkeit führt.

Auf der anderen Seite stand meine Sehnsucht und sagte, sie werde mich nie verlassen. Doch sie versprach, ihre Samen sorgfältig in mich zu pflanzen, um mich wie ein sanfter Wind voranzutreiben, um meine Träume wahr zu machen. Ich lächelte still und fühlte, dass die Sorge und die Sehnsucht treue Begleiter sein werden. Doch die Sehnsucht verleiht mir Flügel, die mich über die Sorge hinweg tragen.

Linz

„Heimat ist nur ein Traum“

Ich sitze in meiner Wohnung, in der auch mein Atelier ist. Der vertraute Geruch der Farben gibt mir Sicherheit. Die Pinsel liegen auf dem Tisch und lächeln mir zu. Es herrscht Chaos – außerhalb von mir, wie auch in mir.

In einer Ecke meines Ateliers liegt ein Kartenspiel. Es weint leise vor sich hin, denn niemand spielt mit ihm. Meine Freunde sind weit weg und manche von ihnen sind tot. Gestorben in einem sinnlosen Krieg, der niemals zu enden scheint. Immer wieder erreichen mich traurige Nachrichten aus Syrien, welche mich sprachlos machen.

Ich telefoniere fast jeden Tag mit meinen Eltern. Aus einem jungen Mann, der nichts von der Fremde wusste, wurde ein Fremder. Wenn ich die Stimme meiner Mutter höre und die Augen schließe, bin ich für einen Moment zu Hause. Sich nicht umarmen zu können, ist, als ob man den Duft der Rosen nicht riechen kann.

Wenn ich aus dem Fenster sehe, blicke ich auf den Pöstlingberg. Ich liebe es, wenn der Himmel zu einer Leinwand der Sonne wird und ihn diese zu einem Meisterwerk gestaltet.

Ich habe zwei neue Freunde gefunden. Sie kommen mich jeden Tag besuchen und grüßen mich höflich. Es sind zwei schwarze Krähen, die zu meinem Fenster kommen.

Ich koche mir Speisen aus meiner Heimat, welche nie so schmecken wie zu Hause. Der Tee schmeckt anders, wenn man ihn ohne seine Freunde trinkt. Die Einsamkeit ist bitter, aber man kann sie ertragen, wenn man es muss.

Viele Menschen waren und sind sehr nett zu mir. Ohne ihre Hilfe wäre ich nicht so weit gekommen. Ich habe eine neue Sprache gelernt und mich in einem neuen System zurechtgefunden. Es ist, als ob man in einem anderen Universum gelandet ist.

Manchmal gehe ich für Tage nicht aus meiner Wohnung. Ich kann mich nicht dazu überwinden, auf die Straße zu gehen und Menschen zu begegnen. Als ob ein großer Stein in meiner Seele liegt und mich beschwert. Es gibt Tage, an denen ich Angst fühle und die Unsicherheit aus mir tropft. Ich will nicht, dass diese Tropfen sichtbar werden.

Wenn das scheinbar Unwirkliche zu einer Wirklichkeit wird, verändert sich die ganze Welt. Ein Krieg verändert alles. Das Land und seine Menschen. Wer einmal inmitten eines Krieges war, verwandelt sich in seinen eigenen Schatten.

Die Angst klebt auf meiner Seele und sie ist nicht bereit, zu gehen. Nur wenn ich in meiner Wohnung bin und male, vergesse ich sie für eine Weile. Dann fühle ich mich frei und in Sicherheit. Ich verschmelze mit den Farben und Pinseln.

Wir werden zu einer Einheit, welche untrennbar ist. Meine Bilder erzählen mir Geschichten aus meiner Seele. Das Unbewusste erhebt sich über das Bewusste und diktiert meiner Hand. Wenn ich male, existiert keine Zeit mehr und wo keine Zeit mehr ist, wohnt Ewigkeit.

In Dankbarkeit für dieses neue Leben, in einem Land, dessen Schönheit unvergleichlich ist, gehe ich in die Zukunft.

Der Krieg ist weit weg. Doch ich bin vorsichtig geworden. Sicherheit ist oft nur einen Augenblick von der Unsicherheit entfernt. Niemand weiß, was der nächste Tag bringt. Von einem Moment auf den anderen öffnet sich ein Vorhang im Theater des Lebens und man befindet sich in einer Szene, die man niemals für möglich gehalten hätte.

Der Wert eines Menschen verändert sich plötzlich. Im Krieg hat der Mensch keinen Wert mehr. Auf der Flucht will er ihn retten und doch verliert er ihn mit jedem Schritt.

Als Flüchtling bekommt man einen Stempel aufgedrückt, der einem den Wert raubt, den man in seiner Heimat hatte.

Man muss um seinen Wert kämpfen und stets beweisen, dass man nichts von dem Bösen in sich trägt, vor dem jeder normale Mensch sich fürchtet.

Manche Blicke der Menschen fallen wie Schneeflocken des Winters auf mich. Sie sind kalt und lassen mein Selbstbewusstsein frieren. Ich möchte nicht, dass mich jemand als etwas wahrnimmt, das ich nicht bin. Ich lächle oft, obwohl ich weinen möchte.

Als was werde ich gesehen? Wie sehe ich mich? Bin ich mehr wert, wenn ich mein Spiegelbild in meiner Heimat betrachte?

Der Spiegel liegt in Scherben auf dem Boden. Ich sehe einzelne Teile von mir. Ich bin ein Puzzle geworden. Einige Teile habe ich verloren – kann ich je wieder ganz werden? Diese Fragen begleiten mich, ohne Antworten zu finden. Heilung kommt von innen.

Ich befinde mich in einem Prozess, in dem ich die Scherben einsammle und mich selbst zu erkennen und neu zu finden versuche.

Meine Bilder helfen mir dabei. In ihnen sehe ich Bruchstücke des zerbrochenen Spiegels. Sie spiegeln meine Seele.

